



Evangelische Beratungsstelle

für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

JAHRESBERICHT 2012

Haus der Evangelischen Kirche
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 6880-150
Fax: 0228 / 6880-9150

beratungsstelle@bonn-evangelisch.de

www.beratungsstelle-bonn.de

Träger: Evangelische Kirchenkreise „An Sieg und Rhein“, Bad Godesberg-Voreifel, Bonn

JAHRESBERICHT 2012**INHALTSVERZEICHNIS**

1.	EINLEITUNG	2
2.	ALLGEMEINES	4
3.	PERSONELLE BESETZUNG	5
4.	U. MATTERN-OTT: KINDER IN DER KRISE– UND DIE BOTSCHAFT AN DIE ELTERN, VORTRAG ANLÄSSLICH DES 50. JÄHRIGEN JUBILÄUMS DER BERATUNGSSTELLE	6
5.	PROJEKT FRÜHE HILFEN	13
5.1.	GRUNDIDEE UND ENTSTEHUNG DES PROJEKTS	13
5.1.2.	UMSETZUNG	14
5.1.3.	METHODEN UND KONZEPTE	14
5.1.4	UNSERE BISHERIGEN EINDRÜCKE	15
5.1.5.	SCHLUSSBEMERKUNG	16
5.2.	ERSTES FEEDBACK DER BEIDEN LEITERINNEN	16
6.	AUS DER PRESSE	19
7.	STATISTIK	20
7.1	FALLBEZOGENE STATISTIK	20
8.	PRÄVENTION/VERNETZUNG	29

1. Einleitung

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser unseres Tätigkeitsberichts 2012,

Neben unserer „alltäglichen Beratungsarbeit“, die im Jahr 2012 wie immer stark nachgefragt war (fast 1500 beratene Personen), bildeten u. a. unser Präventions-Projekt „Frühe Hilfen für Vorschulkinder“ und auch unsere Vorträge und Gruppenangebote wieder weitere Schwerpunkte unserer Arbeit.

Das Präventionsprojekt „Frühe Hilfen“ wird an zwei Bonner Kindertagesstätten durchgeführt und hat zum Ziel, Kinder in ihrer sozialen und emotionalen Kompetenz zu stärken. Nach den ersten 8 Monaten hat dieses neue Projekt die Erprobungsphase „verlassen“ – und es hat sich als sehr erfolgreich erwiesen (siehe S. 13).

An dieser Stelle sei noch mal erwähnt, dass dieses Projekt ohne die finanzielle Unterstützung der Paul-Riegel-Stiftung Bonn nicht möglich gewesen wäre. Dafür noch mal ein herzliches „Dankeschön“ – auch im Namen der Kinder! Prävention hat immer zum Ziel so frühzeitig zu unterstützen, dass krisenhaften Entwicklungen vorgebeugt wird.

Was aber ist zu tun, wenn Kinder (und auch Familien) sich bereits in einer Krise befinden?
Dazu hielt die Bonner Kinderpsychiaterin und –Therapeutin Frau U. Mattern-Ott einen beeindruckenden Vortrag anlässlich unserer Jubiläumsfeier am 6. November im Haus der Kirche.

Frau Mattern-Ott sieht es als ganz wesentlich an, Krise als einen Wegweiser, eine kreative Botschaft und somit als große Chance zu begreifen. Diese Sichtweise ist auch eine unserer Arbeitsgrundlagen, um wirkungsvoll arbeiten zu können. Den gesamten Vortrag finden Sie auf Seite 6.

Fünzig Jahre Evangelische Beratungsstelle in Bonn – wahrhaftig ein Grund zu feiern und auch einmal zurückzublicken!

Etwa 60.000 Menschen sind in den vergangenen fünf Jahrzehnten von „der Stelle“ wie sie auch genannt wird, durch Beratungen, Therapien, Vorträge, Elternabende usw. versorgt worden. Eine sehr beeindruckende Zahl, die belegt, dass Beratung aus der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken ist.

In ihren Grußworten wiesen sowohl der Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Herr Jürgen Nimptsch, als auch der erste stellv. Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Herr Ralf Bausch auf die große Bedeutung unseres Beratungsangebotes für die Bürgerinnen und Bürger der Region hin.

Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen – so beschrieb Edwin Jabs, Leiter der Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung der EKIR den Kernauftrag von Beratungsarbeit. Dass dies in der Bonner Beratungsstelle gut gelingt, zeigte er an den besonders hohen Zufriedenheitswerten aus der aktuellen Nachbefragung von Menschen, die Beratung in Anspruch genommen haben.

So riet dann auch Rita Birkenbeil, die Vorsitzende des Kuratoriums der Beratungsstelle, „unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen“ – nach dem Motto „tue Gutes – und rede davon“.

Andere Menschen haben „Gutes getan“ indem sie uns auch im abgelaufenen Jahr unterstützt haben. Unter anderem die Ratsuchenden mit ihren Spenden, die es ermöglichen, auch weiterhin zusätzliche Beratungsstunden zu finanzieren.

Ihnen allen ein herzliches Danke,

Ihr Thomas Dobbek,
Leiter der Beratungsstelle

2. Allgemeines

Wir sind ein „multiprofessionelles“ Team sowohl was die beruflichen Grundausbildungen anbelangt, als auch in unserer Ausrichtung auf eine Vielfalt beraterisch-therapeutischer Methoden.

Wir sind zuständig für die Jugendamtsbereiche der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises bzw. für die Ev. Kirchenkreise „**An Sieg und Rhein**“, **Bad Godesberg-Voreifel** und **Bonn**. Mit den Kommunen, die eigene Jugendämter unterhalten (Lohmar, Niederkassel, St. Augustin, Troisdorf, Hennef, Meckenheim, Siegburg, Bornheim, Bad Honnef, Königswinter, Rheinbach), bestehen jeweils Kooperationsvereinbarungen bei Beratungen nach dem Kinder- und Jugendhilferecht.

Öffnungszeiten (telefonische Erreichbarkeit des Sekretariats):

Montag, Mittwoch,	8.30 bis 17.00 Uhr
Donnerstag	
Dienstag	8.30 bis 15.30 Uhr
Freitag	8.30 bis 15.00 Uhr

Darüber hinaus werden von uns Beratungsmöglichkeiten bei Erziehungs-, Paar-, und Lebensfragen auch in den Räumen der Diakonischen Werke in Siegburg und in Euskirchen jeweils nach Vereinbarung angeboten.

Etwa 80% unserer Fallarbeit entfiel in 2012 auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert ist. Entsprechend entfielen ca. 20% unserer Fallarbeit auf Paar- und Lebensberatungen außerhalb des KJHG (hier handelt es sich um Ratsuchende, deren Kinder volljährig sind oder um kinderlose Personen). Für diese Klientel liegt der finanzielle Eigenanteil des Trägers besonders hoch, da es für diese Arbeit nur geringe Fördermittel gibt. Im Bereich der fallübergreifenden Tätigkeiten waren wir auch im Berichtsjahr in verschiedenen lokalen, regionalen und landeskirchlichen Gremien und Arbeitskreisen engagiert und haben über Fachthemen im Rahmen unserer präventiven Zielsetzungen referiert. Darüber hinaus gab es wie jedes Jahr eine Vielzahl von persönlichen Gesprächen, Kontakten über das Internet oder am Telefon im Sinne von Kurzberatungen oder Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Diese werden aufgrund der zeitlichen Kürze oder ihres eher allgemeinen Charakters nicht statistisch erfasst, haben aber dennoch einen wichtigen Platz in unserer alltäglichen Arbeit. Um unsere Arbeit auf gleichbleibend hohem Niveau zu halten (Qualitätssicherung) wurden auch im abgelaufenen Jahr wieder fach- und störungsspezifische Fortbildungen von unseren Mitarbeitenden besucht. Außerdem findet eine regelmäßige Fallsupervision statt. Bei Verdacht auf „Gefährdung des Kindeswohls“ (§ 8a KJHG) kooperieren wir mit anderen beteiligten Institutionen wie z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Jugendämtern.

Innerhalb von 14 bis 21 Tagen bekommt jede „Neuanmeldung“ ein Vorgespräch, um das Beratungsziel zu klären. So kann u. a. sehr schnell entschieden werden, ob eine weitere Beratung bei uns erfolgen sollte oder ob aus fachlicher Sicht bspw. eine Weiterverweisung an einen niedergelassenen Psychotherapeuten oder andere Fachdienste sinnvoll erscheint. Für so genannte „Kriseninterventionen“ (bspw. bei geäußerten Suizidabsichten, akuter Selbst- oder Fremdgefährdung) wird sofort ein „Krisengespräch“ vereinbart. Auch Jugendliche, die sich selbst an uns wenden, bekommen schnell einen Termin.

3. Personelle Besetzung

Hauptamtlich:

Thomas Dobbek	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, Leiter, 32 Std.
Maria Heisig	Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, 39 Std.
Dorothea Kruse	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, 22 Std.
Marianne Leverenz	Eheberaterin, Pastorin, 19,5 Std.
Thomas Lindner	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, 28,8 Std.
Jan-Cort Mensching	Dipl.-Pädagoge, Supervisor, 16 Std.
Natalie Römer	Dipl.-Pädagogin, 15 Std. bis 30.03.2012
Gerrit Schmelter	Dipl.-Psychologe, Honorarkraft, 5 Std.
Claudia Schmidt-Weigert	Dipl.-Pädagogin, 19,13 Std.
Christiane Wellnitz	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, 30,5 Std.
Mareen Werner	Dipl. Sozialarbeiterin, 12 Std., ab 1.05.2012
Sandra Bakkers	Sekretärin, 16 Std.
Christa Schuppe	Sekretärin, 21,5 Std.
Barbara Stracke	Sekretärin, 20 Std.

Weiterhin:

Sabine Paris Rechtsanwältin
 2 Beraterinnen in Ausbildung zur Ehe-, Familien- und Lebensberaterin
 2 Berater/innen in Familientherapieausbildung

4. „Kinder in der Krise - und die Botschaft an die Eltern“, ein Vortrag von Frau Mattern-Ott anlässlich des 50.Jubiläums der Beratungsstelle

Diese Formulierung zeigt Ihnen schon an, wohin die Reise geht.

Eine Krise als einen Wegweiser zu benutzen.
 Eine Krise als kreative Botschaft zu verstehen.
 Eine Krise als Chance zu begreifen.

Soweit so gut, das ist nicht wirklich neu, werden Sie sagen.
 Eine solche Sichtweise wird in sehr vielen Bereichen des Lebens mit Erfolg eingesetzt, um zu konstruktiven Problemlösungen zu gelangen.

Auf einem wichtigen Felde - nämlich dem der kindlichen Entwicklung - scheinen allerdings inzwischen zunehmend andere Strategien angesagt zu sein.

Ich sage nur: Die neuen Krankheiten, unter denen unsere Kinder seit einigen Jahren zunehmend leiden sollen:

Allen voran die Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsstörungen.

Jenseits des großen Teiches werden darüber hinaus auch schwere psychiatrische Erkrankungen bei Kindern mit Stimmungsschwankungen zunehmend gehandelt:

die aus dem manisch- depressiven Formenkreis. Bisher hier in dieser Form glücklicherweise noch nicht angekommen.

Ich weiß, wovon ich spreche. Ich mache diese Arbeit nämlich jetzt seit über 30 Jahren und verfolge mit steiler Sorgen -/ Zornesfalte, was da so um sich greift, wenn Kinder auffällig werden.

Auffälliges Verhalten wird zunehmend als Störung definiert, die mit allerlei Maßnahmen beseitigt werden muss. Infolgedessen werden immer mehr Kinder und Jugendliche krankgeschrieben und mit Diagnosen versehen, damit die entsprechenden Maßnahmenkataloge aufgeschlagen werden können.

Das hört sich vielleicht jetzt ein wenig drastisch an. Alle konsultierten Helfer wollen doch hilfreich sein und gerade Schaden abwenden von den ihnen anvertrauten Klienten und bemühen sich, nach den gängigen Leitlinien zu arbeiten.

Leider sind diese meiner Meinung nach verdammt - sorry - defizitorientiert!

Ich halte es aber für schädlich, Kinder und Jugendliche mit solchen Diagnosen zu etikettieren, die letztendlich auch fragwürdig sind, vor allem wenn die kleinen „Patienten“ die ersten Lebensjahre offensichtlich ohne Probleme durchlaufen haben - laut Eltern und auch laut kinderärztlicher Vorsorge.

Und das ist meistens tatsächlich so. Aber mit Beginn des Kindergartens oder der Einschulung - sind die jetzt auf einmal alle krank? Da kann doch etwas nicht stimmen.

Ich erwähnte eben die neuen Krankheiten: Das ist oft die Formulierung der Eltern am Telefon in meiner Praxis: Untersuchen Sie auch auf akustische oder visuelle Wahrnehmungsstörungen, auf ADS, ADHS?

Dabei sind die meisten Kinder, die auf einmal auffallen, weil etwas nicht klappt oder sie aus der Reihe tanzen, nicht krank, sondern schlichtweg in eine Krise geraten:

Und zwar - weil sie gerade mit etwas überfordert sind.

Und das teilen sie uns mit durch Abschalten, Unruhe oder Stimmungsschwankungen.

Nicht mehr und nicht weniger.

Und was wünschen sie sich von den Erwachsenen?

Dass diese verstehen, worum es geht anstatt sofort selbst die Krise zu bekommen:

Oh weh, hoffentlich hat er nicht? Sie wird doch wohl nicht... sein...

Die Erwachsenenwelt tut sich hier angesichts der neuen Krankheiten auch wirklich nicht leicht.

Und daran ist etwas faul.

Als Theaterbegeisterte fällt mir sofort Hamlet ein:

Es ist etwas faul im Staate Dänemark / Sie erinnern sich. Der junge Prinz will auch bestimmte Dinge nicht unbesehen hinnehmen.

Jetzt geht es hier in meinem Vortrag nicht um so Großes wie Sein oder Nichtsein

- oder vielleicht doch:

Ja, es geht mir um das Kind- sein - Dürfen mit all seinen Stärken und Schwächen, mit seinem Wesen, seinem Temperament, mit seinem höchst persönlichen Naturell.

Ja, und dann gibt es *sie*, und das ist auch völlig in Ordnung so;

wir sind schließlich keine Computeranimierten Helden:

Es gibt *sie* - in jedem von uns- und eben auch in jedem Kind:

die *Spielart der Natur*.

Warum machen wir bloß immer häufiger aus ihr bitteren Ernst, indem wir sie in Diagnosen pressen und sie durch Behandlungen abändern wollen- anstatt anzunehmen,

dass nicht jedes Kind mit der gleichen Geschwindigkeit seinen Lebenscomputer hochfährt,

dass nicht jedes Kind gleich mutig ist und frei von Höhenangst im unübersichtlichen Gebirge des Lebens, - auch wenn da schon auf dem Wickeltisch Curricula lauern und dies einfordern.

Ich formuliere es jetzt als Ärztin einmal provokativ:

Die meisten Kinder, die auffällig werden, weil sie aufgrund der Spielart ihrer Natur, ihres Naturells auf der Eisbahn des Lebens ins Schliddern kommen, sind - wie schon erwähnt und hier noch einmal betont -eigentlich gesund, d.h. es finden sich keine Störungen von Krankheitswert- weder neurologisch noch pädiatrisch gesehen.

Und daran halte ich mich nach drei Jahrzehnten Erfahrung!

Mich interessiert vielmehr die Frage:

Was ist das Thema der Krise, in der das eigentlich gesunde Kind offensichtlich steckt?

Und da kann man die Symptomatik wunderbar nutzen:

Der Fritz schaltet andauernd ab, die Grete spielt den Clown oder umgekehrt.

Der Tom verweigert sich. Die Mia ist schlaflos.

Da sind die Botschaften,

die wir als Erwachsene doch genauso kennen:

Wir schalten auch ab, hören weg, sehen nicht hin, verweigern uns oder wälzen uns im Bett herum, wenn uns etwas belastet oder etwa nicht?

Versuchen Sie einmal im Bett konzentriert zu lesen, wenn Sie am Tag etwas Unerfreuliches erlebt haben. Geht gar nicht. Behandlungsbedürftige Konzentrationsstörung?

Und wenn der Partner sich am Wochenende nur noch für den FC begeistert, dann kann er zu Mäcker gehen anstatt dass Sie ihm leckere Frikadellen braten - um einmal ein bisschen klischeehafte Vergleiche zu benutzen.

Sind Sie dann therapiebedürftig, wollen Sie sich verweigern, liebe Ehepartnerinnen?

Und Kinder müssen heutzutage durch verflücht viel Unerfreuliches und Stressendes - in dieser unserer Welt voller Reizüberflutung und dem Anspruch, vor allem schön und erfolgreich zu sein.

Dies gelingt aber nicht jedem Kind auf Anhieb und aus dem Stand heraus, weil es eben zum einen sein ganz persönliches Entwicklungstempo hat, und weil es bitte schön-zusätzlich in einem Beziehungskontext - sprich der Familie lebt - wo auch nicht immer nur Eitel Sonnenschein herrscht, was das Kind nicht unberührt lässt.

Und genau darüber versucht das Kind in der Krise zu berichten. Seine so genannten Symptome sind nichts anderes als Geschichten über eine aktuelle innere Not.

Hier wieder der Blick auf uns selbst, liebe Erwachsene:

Warum geht in Sachen Gesundheit der Trend weg vom ausschließlich technokratisch denkenden Arzt? Wir wollen zunehmend ganzheitlich betrachtet werden und nicht direkt einen Schlauch in den Rachen geschoben kriegen, wenn uns der Magen drückt oder?

Und Kinder und Jugendliche, die ihre höchst persönlichen Angelegenheiten und Anliegen ebenfalls in Form von Symptomen verpacken, möchten auch nicht sofort auf die Untersuchungsfläche, sondern sie möchten angehört und verstanden werden.

Das ist natürlich nicht immer leicht, vor allem wenn es um so genannte externalisierende Symptome wie extreme Unruhe und Aggressivität geht.

Letztendlich heißt aber die Botschaft der allermeisten auffälligen, da krisengeschüttelten Kids: Ich tanze aus der Reihe, ich wehre mich, ich blockiere und steige mehr oder weniger aus.

Und warum?

Weil ich zurzeit bio-psycho-sozial und daher vor allem emotional überfordert bin, liebe Eltern.

Ich kann Euch daher im Moment nicht die von mir erwartete „Alltagstauglichkeit“ zeigen.

Alltagstauglichkeit!

Ein ausgesprochen gruseliges Wort, finden Sie nicht auch?

Aber genau darum geht es: Rasche Wiederherstellung von Alltagstauglichkeit.

Noch gruseliger oder?

Und da bin ich wieder bei Hamlet.

Ich finde es mehr als faul, dass heutzutage Kindern nicht mehr erlaubt zu sein scheint, sich nach dem eigenen bio- psycho-sozialen Tempo zu entwickeln, sondern dass ständig Entwicklungsskalen angelegt werden..

Ich zähle einmal ein paar gängige Erwartungshaltungen in Bezug auf diese „Tauglichkeit“ auf:

In der Spielgruppe schon gruppendynamisch korrekt mitspielen.

Im Stuhlkreis den anderen Kindergartenkameraden frank und frei vom Wochenende erzählen.

In der ersten Klasse wie ein Fels in der Brandung ruhig sitzen bleiben.

Im dritten Schuljahr schon alle Voraussetzungen für die Anmeldung zur weiterführenden Schule erfüllen.

Im fünften Schuljahr bereits Leistungskurse der Oberstufe anvisieren.

In Klasse 10 (mit 15!!!) bereits den passenden Beruf auf dem Schirm haben.

Und was die Freizeit betrifft:

Die richtigen Freunde haben, mit Freude und Einsatz einem langjährigen Hobby frönen, Schultasche korrekt packen, Zimmer aufräumen, freiwillig den PC nach 20 Minuten herunterfahren, gutes Buch lesen, auf Klassenfahrt ohne Heimweh mitfahren usw. und sofort.

Wer das alles nicht per Mausclick abrufen kann mit seiner individuellen Software, ja, verehrte Zuhörer, der ist heutzutage ein potentieller Patient, und ich könnte Ihnen jetzt minutenlang Diagnosen und Maßnahmen nennen, wenn diese etwas plakativ genannten Anforderungen von dem 3, dem 7, dem 11, und 15 jährigen Kind noch nicht erfüllt werden. Vom Autisten angefangen über den ADSler bis hin zu dem Angstneurotiker.

Natürlich ist es einfacher, den Eltern von Fritz, Franz und Grete zu sagen:

Lassen Sie Ihr Kind einmal auf eine Wahrnehmungsstörung, auf ADHS, auf Legasthenie, Dyskalkulie, auf Fruktoseintoleranz oder die Schilddrüse untersuchen - anstatt zunächst! gemeinsam und unaufgeregt! nachzuforschen, wo das wirkliche Thema liegt.

Ich betone an dieser Stelle ausdrücklich, dass es mir nicht darum geht, Kindern und Jugendlichen mit korrekt und eindeutig pädiatrisch, psychiatrisch oder neurologisch diagnostizierten Störungen eine entsprechende Therapie vorzuenthalten, aber es werden inzwischen Millionen von Heranwachsenden zu Patienten gemacht, was ich für einen Skandal halte.

Krankheit ist nämlich immer eine Kränkung.

Und diese tut dem Selbstbild nicht gut und beeinträchtigt das Gefühl von Selbstwirksamkeit.

Wer sich als krank und behandlungsbedürftig empfindet durch entsprechende vorschnelle Zuschreibung, der kann sehr leicht den Glauben an seine Selbstheilungskräfte und die eigene Kompetenz verlieren.

Auch wir Großen sind Lebenstüchtiger - nennen wir es einmal so - wenn wir ein gutes Gefühl haben, aus eigener Kraft etwas bewirken zu können.

Werden wir aber auf längere Zeit Überprüfungen und Ratschlägen unterzogen, dann geht dieses Gefühl bald in den Keller oder etwa nicht?

Und das wichtige Gefühl: Ich schaffe etwas, beschäftigt uns ja ein Leben lang: vom ersten Atemzug an, über das Laufenlernen, den Erwerb der Kulturtechniken, beim Freundschaften knüpfen, in der Individualitäts- und Autonomie-Entwicklung, bei der Fähigkeit zu Intimität und Liebe.

Und das ist alles nicht so im Schweinsgalopp zu bewältigen. Da gibt es so manche Hürde, die es zu überwinden gilt; da tut sich der eine eben leicht, der andere ein bisserl schwer.

Das war immer so! Ja und? Darf aber heutzutage offensichtlich nicht mehr sein.

Und dann ist die Krise vorprogrammiert und plötzlich da:

Das soziale Verhalten wird auffällig, das Lernen langsam, die Klassenfahrt ein Drama, die Freunde sind nicht mehr nicht da oder ausgrenzend, die Träume schlecht und die Bauchschmerzen Notarztverdächtig.

Eine anstehende bio- psycho- soziale Entwicklungsaufgabe wird auf einmal nicht mehr aus dem Ärmel geschüttelt, und die Erwachsenenwelt hält den Atem an

- anstatt mit dem kleinen Auf -die- Bremse- Treter ruhig durchzuatmen und anzunehmen,

dass er vielleicht schon immer eher langsam und gemütlich war:

also seine biologischen Voraussetzungen anschauen;

dass er sich einfach schwer tut im sozialen Miteinander:

seine sozialen Fähigkeiten berücksichtigen.

Und anstatt an ihn ein starres Maßband anzulegen,

bitte die Frage nach seiner emotionalen Widerstandskraft stellen: gehört er eher zur Spezies dickfellig oder ist er eher ein Dünnhäutiger?

Ja, es gibt diese Kategorien in dem weiten Land der Seele

(Titel eines Theaterstückes von A. Schnitzler!):

Da ist das dicke Fell, das sich nicht so leicht an den Felsblöcken der rauen Wirklichkeit aufschürft und das bei Unbill der sozialen Wetterlage nicht sofort eine fulminante Stresshormonausschüttung erleidet- um es einmal neurobiologisch zu formulieren.

Der Dickhäuter verarbeitet seine Themen eher nebenbei, macht vieles mit sich aus und lässt Unwetterwolken zumeist an sich vorbeiziehen.

Diese Wesen tauchen in Beratungsstellen und psychologischen Praxen kaum auf!

Das dünnhäutige Kind hingegen - und dazu gehören viele Kinder in der Krise- kann sich nicht ratzfatz dick verpacken, sondern es versucht mit mehr oder weniger lauter Stimme kundzutun,

dass es durch ein bestimmtes Thema, das gerade ansteht, sehr kalte Füße hat.

Und jetzt diesem Kind bitte nicht sofort einen therapeutischen Overall stricken, sondern nachforschen: Was belastet das Kind wirklich momentan, dass es auffällt?

Was fällt uns auf - an ihm!!!

An seinem derzeitigen Lebensrahmen innerhalb und außerhalb der Familie?

Was läuft nicht rund in Sachen Anforderungen und Umsetzung?

Ganz wichtig: Wie steht es um seine Rolle im Beziehungsgeflecht zu den Eltern, den Geschwistern, den Altersgenossen?

Ich wiederhole: Welches *Thema* hat dieses Kind?

Und: Ein *Thema* wird erst zum *Problem*, wenn man es so nennt.

Dabei ist es doch wohl völlig normal, wenn der Mensch im Laufe seiner Entwicklung, seines Heranreifens einmal innehält, weil ihm etwas schwer fällt, und ich nenne Ihnen hier jetzt einige der möglicherweise problematischen - da darf das Wörtchen stehen - Etappen, bei denen Kinder auf die Pausentaste drücken oder sich die Firewall einschaltet, weil sie noch nicht so weit sind - aufgrund ihres bio-psycho-sozialen Strickmusters.

Das Kindergartenkind, das vom Naturell her kein Partylöwe ist, wird den Stuhlkreis anfangs mehr torpedieren.

Das frischgebackene Schulkind, das eher etwas verträumt ist und liebend gern in seiner Welt versinkt, um seelisch aufzutanken, braucht nun mal länger, um sich zurechtzufinden in der Welt der Buchstaben und Zahlen.

Wer im Sportunterricht lieber auf der Bank sitzt, weil er nicht so gelenkig ist oder es nicht so gerne hat, wenn andere ihm an die Wäsche gehen beim rauen Ballspiel, der muss doch nicht gleich zum Physiotherapeuten.

Dann der meiner Meinung nach viel zu frühe Wechsel auf die weiterführende Schule spuckt jedes Jahr jüngere Problemkinder aus, die auf Leistungskurs gebracht werden sollen.

Wer im dritten Schuljahr noch nicht wirklich lesen kann, obwohl er ansonsten pffiffig ist -

das ist ein biologisches Thema mit genetischen Wurzeln- der braucht vor allem Zeit und nicht

rund um die Uhr eine Lerntherapie.

Allein dieses Wort macht mir zunehmend Bauchschmerzen.

Dann das Pubertierende Wesen, das zeitweise mit allem und allen auf Kriegsfuß steht, benötigt Spielraum ohne Erbsenzählerei in familiären Beziehungen, die unaufdringlich zur Verfügung stehen, was natürlich nicht einfach ist.

Sie kennen den Spruch: Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden.

Und da bin ich bei einem meiner Lieblingsthemen:

Die Rolle von uns Erwachsenen in der kindlichen Krise.

Keine Angst, es geht nicht um die Suche nach Schuldigen - das wäre ja genauso: Defizitorientiert, sondern darum, unsere Anteile an der Krise anzuschauen. Und das sind vor allem die eigenen Bilder im Kopf in Bezug auf unser Kind und unsere guten Vorsätze, alles richtig zu machen und nur ja nichts zu versäumen. Da schieben wir uns so manche Filme von Überlänge, die ermüden anstatt weiterzubringen - vor allem das Kind!

Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen, sagt Augustinus, und genau dort hinein wird auch in meiner Arbeit mit Eltern mehr als ein Blick geworfen:

Vielleicht ist die Erwartungshaltung an das Kind für dieses lähmend, und es macht lieber nichts, um nichts verkehrt zu machen, weil es meint, dadurch zu enttäuschen.

Und ein Kind, das ständig etwas vergisst, hat möglicherweise den Kopf voll mit Traurigkeit oder mit Wut, was so direkt oft nicht sichtbar ist. Es trägt vielleicht ein Riesenpäckchen mit sich herum: Neid auf das unbeschwertere Geschwisterkind oder sehr oft auch die Angst um die sich häufig streitenden Eltern - ein Riesenthema für Kinder, die Stimmungsschwankungen auf der Paarebene der Eltern exakt spüren.

Also: Ich mache die jeweilige Botschaft, die das Kind durch sein Verhalten vermittelt - sei es: abschaltend, verweigernd, traurig, wütend, bedrängt oder alleingelassen immer in den Familiensitzungen zum Hauptthema, und ich bitte die Eltern, ganz besonders auf ihre „gut gemeinten“ Versuche, das Kind auf Kurs zu bringen, zu achten. Vielleicht kennen Sie ja das Zitat von Tucholsky:
Das Gegenteil von Gut ist nicht Böse, sondern Gut gemeint!

Es ist ungemein wichtig, zu erfahren, welcher elterliche Glaubenssatz hinter gerade einer „gut gemeinten“ Absicht steckt. Hierzu müssen Mutter und Vater bei mir natürlich immer kurz auf die Couch und sich damit auseinandersetzen, welche Rolle die eigenen Eltern auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter gespielt haben.

Es ist für mich immer sehr bewegend, wenn die Erwachsenen hier Zusammenhänge erkennen

und plötzlich das eigene Kind in sich wieder finden, das möglicherweise auf ähnliche Weise gelitten hat.

Dann wird es plötzlich viel leichter für den extrovertierten Vater, den stillen, zurückhaltenden Sohn, der manchmal wegschaut und weghört, zu akzeptieren und ihm Mut zu machen anstatt ihn zu überfordern.

Oder die überängstliche Mutter kann sich endlich zurücknehmen, weil sie verstanden hat, dass die Tochter durchaus auf sich aufpassen kann, obwohl sie so ein impulsiver Wildfang ist.

Und die Eltern, die sich in schulischen Belangen von den eigenen Eltern mehr Unterstützung gewünscht hätten, sehen auf einmal glasklar, dass sie selbst - gut gemeint!! - mit ihrem Überengagement beim eigenen Kind in Sachen Lernen absolut über das Ziel hinausschießen und dadurch nur Blockaden auslösen anstatt Motivation.

Diese veränderte Erwachsenenhaltung dem so genannten Problemfall gegenüber verändert dessen Selbstbild, eröffnet ihm mehr Spielraum und führt zu mehr Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit.

Wer nämlich mit seiner Eigenart, zuweilen den Atem anzuhalten, abzuschalten, innerlich und damit auch äußerlich unruhig zu werden, versöhnt ist, wer sich mit seinem Naturell, manchmal die Dinge etwas schwerer zu nehmen als sie sind und sich dadurch zu verweigern, angefreundet hat, der weiß, wie er mit neuen Herausforderungen umzugehen hat, ohne wieder in eine Krise zu geraten.

Deshalb beinhaltet eine kindliche Krise auch immer die große Chance, im Vorfeld des Erwachsenwerdens bereits Wege zu ebnen und mögliche Stolpersteine dadurch frühzeitig zu erkennen und zu umwandern.

Am Ende wage ich noch einen kurzen Ausblick in die Zukunft:

Wenn ich mir so meine Fachzeitschriften anschau, was publiziert wird in Sachen Krise bei Klein und Groß, dann halte ich auch zunehmend den Atem an:

Durch die neuen Bildgebenden Verfahren nämlich, die für viele somatischen Krankheiten natürlich ein Segen sind, ohne Frage - wird verkündet, dass die Medizin schon jetzt in der Lage ist, ziemlich punktgenau die Stellen im Gehirn zu lokalisieren, wo viele psychische Symptome und Verhaltensauffälligkeiten! entstehen und gesteuert werden.

Folglich können, sollten, müssen??, da hochwissenschaftlich belegt, Medikamente (schon jetzt und in erschreckend großer Zahl) eingesetzt werden.

Wann dann auf Rezept die Sonde zur Hirnstimulation folgt - nur eine Frage der Zeit?

Das werde ich nicht mehr als praktizierende Ärztin erleben, aber auch vermutlich nicht mitmachen.

Denn - wie schon gesagt: Die Seele ist ein so weites Land,

sie besteht aus so viel mehr als aus einem durchsichtigen Gehirnbaukasten -System!

Literaturempfehlung:

U.Mattern-Ott: *Von ohnmächtigen Tyrannen und hungrigen Suppenkaspern - Begegnungen mit Kindern in der Krise* / Rotblatt Verlag / ISBN 978-3-940063-35-9

5. Projekt Frühe Hilfen

5.1. Grundidee und Entstehung des Projekts

Das Projekt „Frühe Hilfen für Vorschulkinder und deren Eltern“ wurde ermöglicht durch eine Spende der Paul-Riegel-Stiftung in Bonn. Im Zusammenhang mit der „Bonner Initiative gegen Kinderarmut“, an der wir teilgenommen haben, wurde eine Versorgungslücke ersichtlich:

Für die Kinder im Kindergarten, insbesondere die Vorschulkinder, bedarf die Förderung nicht nur der kognitiven, sondern auch der sozialen Kompetenzen einer ständigen Aufmerksamkeit; das Sich-Einfügen in die Gruppe der Gleichaltrigen, Selbstbehauptung, Teamfähigkeit, emotionale Sicherheit und soziale Akzeptanz sind zentrale Themen, die für die weitere Entwicklung eines Kindes entscheidend sind.

Gerade im Übergang vom Kindergarten in die Schule, der eine weitere Verselbständigung der Kinder bedeutet, ist eine stabile Basis dieser Fähigkeiten von großer Bedeutung. Unser Gruppenangebot setzt genau an dieser Stelle an. Ausgewählt haben wir zwei Kindertagesstätten auf dem Brüser Berg, die evangelische integrative Tagesstätte „Emmaus-Kinderhaus“ und die katholische Kindertagesstätte „St. Rochus“, da wir dort bereits im Rahmen des Familienzentrums im Einsatz sind.

5.1.2 Umsetzung

Seit Mitte September 2012 wird das Gruppenangebot in den beiden Einrichtungen von zwei Mitarbeitern der evangelischen Beratungsstelle, Frau Mareen Werner und Herrn Andreas Reisch, durchgeführt. In insgesamt 10 wöchentlich stattfindenden Terminen von jeweils 75 Minuten werden mit den Kindern (6 – 7 Kinder pro Gruppe) Themen wie Selbstbehauptung, Teamarbeit, Zusammenhalt, Einfühlungsvermögen, Konfliktlösungsverhalten und ähnliches spielerisch er- und bearbeitet; Aufgaben also, die gerade beim Eintritt in die Schule an Bedeutung gewinnen.

Der optimale Gruppenschlüssel von zwei Pädagogen pro Gruppe ermöglicht die individuelle und ausführliche Behandlung der genannten Themen.

Im Vorfeld gab es Informationen an die Erzieherinnen der Einrichtungen wie auch Gespräche mit den Eltern der teilnehmenden Kinder. Des Weiteren ist ein auswertendes Gespräch mit den Eltern nach Abschluss des Gruppenprozesses geplant. Bei Bedarf stehen die Pädagogen sowohl den Eltern als auch den Erzieherinnen jederzeit zur Verfügung.

Im Rahmen der einzelnen Gruppenstunden ist keine Hospitation durch Eltern oder Erzieherinnen vorgesehen; die Einheiten stellen einen geschützten Rahmen im Interesse der Kinder dar, beeinflussende Beobachtungen durch „Dritte“ sollen vermieden werden.

Aus diesem Grund ist der Austausch mit den Erzieherinnen wie auch den Eltern von den Übungseinheiten getrennt und zeitlich eingeplant.

5.1.3 Methoden und Konzepte

Basispfeiler des Projekts „frühe Prävention“ sind Methoden aus dem Kinderpsychodrama (nach Alfons Aichinger/Walter Holl) wie auch modifizierte Übungen des Streit/Sozialtrainings für Grundschul Kinder.

Kinderpsychodrama:

Das Kinderpsychodrama ist eine für Kinder entwickelte Therapiemethode, die den Kindern durch Symbolspiel/Rollenspiel dazu verhilft, ihre erlebten Gefühle, Belastungen auszudrücken und lustvoll auszuspielen. Das Rollenspiel wird hierbei als kindgemäße Form der Kommunikation betrachtet. Der Fokus liegt auf den von den Kindern selbst gestalteten Spielhandlungen. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre eigene Welt zu erschaffen und von ihnen Erlebtes sowie konflikthafte Phantasien oder Träume spontan und kreativ darzustellen. Sie können sich im Rollenspiel als aktiv gestaltende Wesen erleben.

Die Trainer nehmen am dramatischen Spiel teil und haben dadurch die Möglichkeit, auf die Spielhandlungen der Kinder zu reagieren, dessen Bedeutungsinhalt zu verstehen und darauf zu antworten. Zentrales Anliegen ist unter anderem, die Kreativität der Kinder zu wecken und zu fördern sowie eingeeengte, beschränkte Kreativität zu entfalten. Durch die Anerkennung von Bedürfnissen und Unsicherheiten sowie die

erlebte Selbstwirksamkeit der Kinder wird deren Selbstwert gestärkt und die Regulierung von Gefühlen gefördert.

Die Einheit ist jeweils strukturiert in drei Phasen: Die Initialphase-(Besprechung der Spielszene und der verschiedenen Rollen), die Spielphase (aktives Rollenspiel/Symbolspiel) und die Abschlussphase (Rückschau auf das Geschehen).

Streit/Sozialtraining

Grundidee des Streittrainings ist die spielerische Erarbeitung von Konfliktlösungsstrategien zur Anwendung in realen Lebenssituationen.

In thematischen Lernzielübungen werden Aspekte wie Kooperation, Wahrnehmung eigener Gefühle, Selbststärke und –behauptung erlebt und untersucht.

Körpersprache, Mimik und Verhaltensmuster in Streitsituationen - wie sie im Alltag der Kinder vorkommen – werden mittels Rollenspielen durchgespielt, beobachtet und reflektiert.

Die Übungen bauen teilweise aufeinander auf und festigen so die erlernten Strategien; ebenso werden die Einheiten mit festen Ritualen wie Begrüßungs- und Abschiedsrunde versehen und beinhalten neben dem Übungsteil auch einen Bewegungsabschnitt, in dem die Kinder sich (wiederum abgestimmt auf die jeweilige Thematik) aktiv bewegen und Energie abbauen.

Die jeweiligen Inhalte der Streittrainingseinheiten sind abgestimmt auf die angesprochene Zielgruppe; während bei jüngeren Kindern der aktive Teil mehr Raum erfährt, können ältere Kinder (dritte/vierte Klasse) aufgrund ihrer erweiterten kognitiven Fähigkeiten verstärkt mit Rollenspielen und konkreten Anwendungen im Alltag gefordert werden.

Die **Kombination der beiden Methoden Kinderpsychodrama und Streittraining** ermöglicht zum einen die Auflösung von (auch bereits) im kindlichen Alltag vorgegebenen Grenzen im Rollenspiel (z.B. als Tiere mit sehr speziellen Eigenschaften, die die Kinder im „echten“ Leben nicht haben) und damit eine positive Enthemmung.

Zum anderen werden durch gezielte Übungen zur Erfahrung eigener Stärken und Schwächen, sowie das Nachspielen realer Alltagssituationen und der damit verbundenen notwendigen Akzeptanz von Grenzen, konkrete Strategien zur Anwendung in eben diesem Alltag erarbeitet.

Besonders für Kinder der jüngeren Altersstufen (Kindergarten, Vorschule) ist diese Kombination ideal.

5.1.4 Unsere bisherigen Eindrücke

Unmittelbare Eindrücke aus den Gruppenstunden:

Bereits in der 2. Einheit wurde deutlich, dass die Kinder Zugang gefunden haben zum Gruppenangebot wie auch zu den ausführenden Pädagogen. Alle beteiligten Kinder waren von Anfang an begeistert und zeigten sich sehr interessiert an dem Projekt; die Vorfreude auf die jeweils nächste anstehende Einheit wurde von vielen Kindern formuliert.

Auch von Seiten der Erzieherinnen und der Eltern gab es bereits zahlreiche

(unaufgeforderte) positive Rückmeldungen über die Effekte des Angebots, die sich in den familiären und den Kindergartenalltag übertragen.

Unsere Beobachtungen:

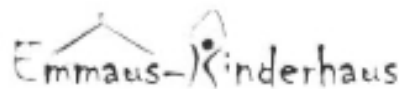
Es ist festzuhalten, dass die Kinder sich (bereits nach kurzer Zeit) mit der Gruppe identifizieren, neue Standpunkte innerhalb der Gruppe erfahren und behauptet haben. Die Kinder reflektieren ihre selbst gewählten Rollen im Spiel und sind in der Lage, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu zeigen und auszuleben, und zwar ohne diese verbal formulieren können zu müssen. Der hierfür zur Verfügung gestellte Raum wird von den Kindern ausführlich genutzt.

5.1.5 Schlussbemerkung

Neben dem von weiteren Kindertagesstätten angemeldeten Interesse an der Durchführung des Projekts zeichnet sich bereits jetzt ab, dass eine Fortführung des Gruppenangebots in den Kindertagesstätten Emmaus und St. Rochus wünschenswert ist.

Von Seiten der Erzieherinnen wurde außerdem Interesse bekundet am Erlernen der angewandten Methodik (im Rahmen einer internen Fortbildungsveranstaltung z.B.).

5.2. Erstes Feedback der beiden Leiterinnen



Integrative Kindertagesstätte der Ev. Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf
Pfarrbezirk 3, Emmaus-Kirche



Bonn, den 22.11.2012

Präventionsprojekt „Frühe Hilfen“ für Vorschulkinder und deren Eltern
Durchgeführt von Frau Werner und Herrn Reisch –
Ev. Beratungsstelle Bonn

Zielgruppe: Vorschulkinder und deren Eltern aus den beiden Verbundeinrichtungen des
„Ökumenischen Familienzentrums Brüser Berg“

Erste Anmerkungen zum Verlauf des Projektes in der Ev. integrativen Kita „Emmaus-Kinderhaus“

Zunächst führten Frau Wellnitz und Frau Werner Einzelgespräche mit den Eltern der für die Teilnahme an diesem Präventionsprojekt vorgesehenen Kinder.
Nachdem alle Eltern ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Projekt bekundet haben, startete die „Spielgruppe“ am 13.09.2012.

Zu dieser „Spielgruppe“ gehören 7 Jungen aus den verschiedenen Gruppen des „Emmaus-Kinderhauses“. Unter Anleitung von Frau Werner und Herrn Reisch trifft sich die Gruppe in der Regel jeden Donnerstag in der Zeit von 10:45 Uhr bis 11:30 Uhr. Damit dies in einer möglichst ruhigen und ungestörten Atmosphäre stattfinden kann, wurde als Örtlichkeit ein geeigneter Raum in dem in unmittelbarer Nähe der Kita gelegenen Ev. Gemeindezentrum gewählt.

Schon in der Kürze der Zeit die das Projekt jetzt läuft, ist festzustellen, dass die Kinder sehr gerne an dieser Gruppe teilnehmen. Sie zeigen sich motiviert und freuen sich auf jedes Treffen.

Nach den Treffen wird immer ausgiebig in den jeweiligen Gruppen über das Erlebte berichtet. So z.B. darüber, welches Tier sie im Rollenspiel dargestellt haben.

Die Kinder genießen es, als kleine Gruppe in die „besonderen“ Räumlichkeiten im Gemeindezentrum spielen gehen zu dürfen. Wir Erzieherinnen haben schon den Eindruck, dass sich das Selbstwertgefühl der Kinder positiv verändert hat.

Auch von Seiten der Eltern wird das Projekt gut unterstützt. Es ist festzustellen, dass gesteigert darauf geachtet wird, dass die Kinder regelmäßig in der Kita anwesend sind, damit sie an den Gruppentreffen teilnehmen können.

Eine Mutter hat erzählt, dass ihr Kind zuhause viel von den Gruppentreffen spricht.

Das Team vom „Emmaus-Kinderhaus“ freut sich über den gelungenen Projektstart und möchte sich für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Wir sind gespannt auf den weiteren Verlauf und hoffen, dass das Projekt noch einige Zeit weitergeführt werden kann.



Petra Brandenburg

Emmaus-Kinderhaus
Leitung: Petra Brandenburg
Fahrenheitstr. 55, 53125 Bonn
(0228) 29 86 66
kita@emmaus-kirche.de

Träger
Ev. Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf
Pfarrer Fried-Clemens Sareyko
Fahrenheitstr. 53, 53125 Bonn
(0228) 25 70 04
fried-clemens.sareyko@ekir.de

Bankverbindung
Ev. Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf
VR-Bank Bonn eG
Kto 6402247019
BLZ 381 602 20

Katholische Kindertagesstätte St. Rochus




Kath. Kita St. Rochus • Fahrheitstr. 5 • 53125 Bonn
Tel.: 0228 - 252880

12.11.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach einem Gespräch mit Mitarbeitern der Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen haben wir uns entschlossen, an einem Projekt zur Förderung emotionalen und sozialen Verhaltens für Vorschulkinder teilzunehmen.

Nach einigen Überlegungen im Team wurden 6 Jungen und Mädchen der „Gelben Gruppe“ ausgewählt, die im kommenden Jahr eingeschult werden. Mit den Eltern fand am 30.08.12 ein Informationsgespräch statt. Alle waren interessiert und stimmten der Teilnahme ihrer Kinder am Projekt zu.

Dem Team der Beratungsstelle wurde die Turnhalle zur Durchführung bereitgestellt. Das erste Treffen der Kindergruppe war am 13. September.

Die Kinder freuen sich auf die wöchentlichen Treffen. Es ist eine Abwechslung im Gruppenalltag und bietet Inspiration für selbst entwickelte Rollenspiele,

So berichten die Erzieherinnen der Gruppe, dass Tiere verstärkt nachgespielt werden.

Die Kinder erfinden viele spannende Geschichten, äußern dabei Gefühle, suchen und finden Lösungsstrategien bei Konflikten.

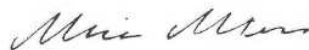
Kinderkommentare:

- Justin: *Wir spielen Bauernhof. Wir dürfen Tiere sein. Ich bin immer Stier und Ochse.*
- Lina: *Wir hatten mal was mit nem Ei gemacht. Das war gut! Da mussten wir über Hindernisse und die Anderen haben geholfen. Die Shirin hat beim Rüberklettern meinen Arm gestützt.*
- Bastian: *Ich bin immer ein Ochse und ein Hund. Die Tiere helfen immer und die haben einen Schatz gefunden.*
- Hasna: *Dann hat der Dieb den Schatz geklaut!*
- Lina: *Und wir haben den Dieb festgehalten und die Polizei gerufen.*
- Sebastian: *Und dann haben wir Essen bekommen.*
- Hasna: *Und wir mussten mal ins Krankenhaus. Ich bin immer eine Katze.*
- Shirin: *Ich bin auch eine Katze!*
- Sebastian: *Ich auch!*
- Justin: *Ich find das Toben gut, man kann spielen und toben! Wir verkleiden uns. Ich habe eine schwarze Decke auf dem Rücken und bin Stier.*

Die durchführenden Pädagogen haben schnell einen positiven Kontakt zu den Kindern herstellen können. Sie sind zu Ansprechpartnern geworden, die von Außerhalb der Einrichtung kommen. Das ermöglicht den Kindern ihren Erfahrungsumfang zu vergrößern, neue Beziehungen zu knüpfen, Verhaltensweisen zu verändern und auszuprobieren.

Wir sind froh, dass das Projekt in unserer Kita durchgeführt wird und bedanken uns für die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle.

Mit freundliche Grüßen



Kath. Kindertagesstätte St. Rochus
Fahrheitstr. 5
53125 Bonn (Brüser Berg)
Tel.: 0228 - 252880
kitstrochus@web.de

6. Aus der Presse

Sich der Verantwortung stellen

Trennung und Scheidung: Das Pilotprojekt „Klartext“ bietet verzweifelten Vätern Hilfe an

BONN. „Klartext“ heißt das in der Region erste Gesprächsangebot speziell für Väter nach Trennung und Scheidung, das am Dienstag, 13. März, um 19 Uhr in der Familien- und Erziehungsberatungsstelle der Caritas, Hans-Iwand-Straße 7, beginnt. Es wird von zwei männlichen Mitarbeitern der Caritas und des Diakonischen Werks geleitet.

„Trennung und Scheidung sind auch für Väter ein schwerwiegender Einschnitt in die eigene Lebensplanung. Sie bedeuten oft persönliche Not, Verlust der Alltagserfahrung mit den Kindern, von Freunden und Wohnumfeld“, sagt Gerd Mokros, Sozialarbeiter der Caritas, den Anlass für die sechs kostenfreien Abendtermine. Besonders Kinder seien die Leidtragenden, und sie erwarteten zu Recht von den Eltern, dass diese einvernehmliche Lösungen finden, ergänzt Gerrit Schmelter, Psychologe des Diakonischen Werks. Aber oft sei es ja so, dass die Ex-Partner sich über Jahre nur auf der destruktiven Ebene beharkten und dem Nachwuchs dabei am meisten schädeten.

Männer sollten in der Gruppe nun Klartext über Abschied, Loslassen und Neuorientierung reden können, bevor

sie eine sinnvolle Regelung für ihre Kinder angehen. „Das gestehen sich Männer ja oft nicht ein, während Frauen eher ihre Netzwerke haben. Bei Männern ist dieser Schmerz ein Tabuthema“, so Schmelter.

„Bei Männern ist dieser Schmerz ein Tabuthema“

Psychologe Gerrit Schmelter

Alle Scheidungskinder wünschten sich, dass ihre Eltern wieder zusammenkommen. Das könne man nun selbstverständlich nicht realisieren. „Wir wollen Männern aber helfen, dass sie aus der Eskalationsschleife herausfinden, dass sie ebenfalls Verantwortung für ihre Kinder übernehmen und dafür mit den Müttern gemeinsame Lösungen finden.“ Bei Ex-Paaren, die sich besonders heftig streiten, hätten sich meist die Männer rund zwei Jahre nach der Scheidung aus Hilflosigkeit aus der Vaterschaft zurückgezogen, so Mokros.

Einmal in zwei Wochen etwas unternehmen reiche nicht.

Väter sollten auch in die Erziehungsarbeit, etwa in Elternabende, eingebunden bleiben und vor allem in ihrem Schmerz den Kindern nicht das Gefühl geben, sie seien auch noch an der Misere Schuld. Männer müssten selbstreinigende Kräfte entwickeln und dann ihre Ressourcen ins Vater-Sein stecken können. Dafür soll die Gesprächsgruppe erste Möglichkeiten geben, sagt Schmelter. Alles in der Gruppe Besprochene unterliege selbstverständlich der Schweigepflicht. ham

Statistik

In Bonn ist die Scheidungsrate im bundes- und NRW-weiten Vergleich mit 1115 Scheidungen auf 1400 Eheschließungen enorm hoch (Zahlen von 2010). Davon betroffen waren allein 494 Familien mit rund 800 Kindern unter 18 Jahren. 2004 gab es in Bonn 600 Scheidungskinder. Kontakt zu Klartext unter der Rufnummer 0228/22 30 88 und 688 01 50 oder per E-Mail an erziehungsberatung@caritas-bonn.de. ham

General Anzeiger Bericht über die Vätergruppe, die in Zusammenarbeit der evangelischen Beratungsstelle und der Erziehungsberatungsstelle der Caritas stattfindet

9.11.2012 Am Anfang hieß es „Emanzipation schadet der Ehe“

General Anzeiger

Die Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen feiert 50-jähriges Bestehen

Von Marcel Dörsing

BONN. „Richtig Wirtschaften im Haushalt“ oder „Mein und Dein in der Ehe“ lauteten Fragen, mit denen sich in den 60er Jahren vor allem Frauen an die Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen wandten. Viel hat sich seitdem verändert, wie die Gäste der Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Bonner Beratungsstelle erfahren konnten.

„Eine Beratungsstelle ist wie ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen“, sagte Thomas Döbbek, Leiter der evangelischen

Beratungsstelle in Bonn. In ihren Angeboten spiegelte sich der Rollenwandel der Hausfrau in den 60er Jahren, das Aufkommen von Arbeitslosigkeit und Drogen in den 70er Jahren, oder auch die Veränderungen der Ehepartnerschaft wider.

Als die Beratungsstelle ihre Arbeit aufnahm, waren es vor allem Frauen, die dort Hilfe suchten, wenn sie nicht wussten, wie sie Haushaltspläne erstellen oder wie sie dem hart arbeitenden Ehemann nach Feierabend ein erholsames Zuhause bereiten konnten.

„Damals hieß es noch ‚Emanzipation schadet der Ehe‘“, sagte Thomas Döbbek. Ehevorbereitungs-

gespräche zählten ebenso zu dem Beratungsangebot wie eine Ehepartnervermittlung. Den „Ehewilligen“ wurde dabei die Bekannt-

„Eine Beratungsstelle ist wie ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen“

Leiter Thomas Döbbek

schaft über einen Briefaustausch ermöglicht - vorausgesetzt sie standen zuvor einen Eheberatungsgespräch.

Solche Probleme sind natürlich längst kein Thema mehr für die Evangelische Beratungsstelle. Stattdessen ist es heute die Arbeitsteilung von Mann und Frau, der oft hektische Alltag und die hohen Anforderungen an die Erziehung der Kinder, die vielfach Beratung nötig mache. „Viele Paare verlieren dabei sich selbst aus den Augen“, berichtete Döbbek. „Fast jede zweite Ehe wird geschieden. Beim zweiten Mal wollen es viele besser machen und suchen Unterstützung, um als Paar und neue Familie zusammenzuwachsen zu können und auch Patchworkfamilien und Alleinerziehende wenden sich an uns.“

Etwa 60000 Menschen haben seit ihrer Gründung 1962 in der Bonner Beratungsstelle kostenlose Hilfe gefunden. Der kirchliche Träger wird finanziell unterstützt mit Geldern der Stadt Bonn und zuständiger Jugendämtern des Landes NRW, für die er Pflichtleistung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz übernimmt, sowie zu etwa zehn Prozent aus privaten Spenden. Das Team, bestehend aus Psychotherapeuten, Sozialarbeitern und Familientherapeuten, kümmert sich nicht nur um Probleme von Ehepartnern, sondern auch um die Nöte von Kindern und Jugendlichen sowie von älteren Menschen und Zuwanderern.

General Anzeiger November 2012, anlässlich des 50. Jährigen Jubiläums

Mit Ehevermittlung fing es an

50 Jahre: Evangelische Beratungsstelle für viele Lebensfragen

Auf 50 Jahre bewegte und erfolgreiche Arbeit blickt die Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe und Lebensfragen in Bonn zurück. Am 1. Oktober 1962 nahm die Einrichtung ihre Arbeit im damaligen, noch ungeteilten Kirchenkreis Bonn auf und schloss damit eine Lücke. Vergleichbares gab es nur in Köln und Düsseldorf. Das fünfköpfige Team um die Psychologin Dr. Anne Neumann bot Ehevorbereitung und -beratung. Von Anfang an war diese Hilfe kostenlos. Damals standen ein Jurist, ein »Nervenarzt« und zwei Gynäkologinnen beratend zur Seite. Kurios: Selbst Ehevermittlung in Form eines Briefaustauschdienstes gehörte seinerzeit dazu. Bewerber wurden zunächst auf ihre Ehefähigkeit geprüft.

Den größten Raum nahm jedoch die Erziehungsberatung ein. So viele Kinder und Jugendliche benötigten Hilfe, dass schon Ende 1963 eine Warteliste eingerichtet wurde. Kirchen, Behörden und Kommunen verwiesen auf die Bonner Stelle. Häufigster Anmeldegrund: »Schul- bzw. berufliches Versagen«. Einen schulpädagogischen Dienst gab es noch nicht, die evangelische Stelle bot auch Intelligenz- und Schulleistungsdiagnostik.

Ende der 60-er Jahre nahm der Bedarf an Eheberatung noch einmal zu: Berufstätige Frauen trafen auf die



Offenes Ohr, wacher Blick: das Team der Beratungsstelle Bonn

»autoritären Herrschaftsansprüche des Mannes«, was häufig zu großen Spannungen führte. Es ging darum, »wirksame Kommunikationstechniken zwischen Mann und Frau einzubringen, Angebote und personelle Ausstattung wuchsen kontinuierlich. 1973 kam Bundespräsident Gustav Heinemann samt Gemahlin zu einem inoffiziellen Besuch und hinterließ ein Foto mit Widmung. 1975 zog die Einrich-

tung an ihren heutigen Standort, das Haus der Evangelischen Kirche in Bonn. Ab 1977 wird nicht nur die Erziehungs-, sondern auch die Ehe- und Lebensberatung mit Landesmitteln bezuschusst. 1985 betreffen 60 Prozent der Anmeldungen diesen Bereich.

Heute erreichen die Beratungsstelle jährlich rund 800 Neuanmeldungen. Gut 1.300 Männer, Frauen und Kinder erhalten Hilfe. Der Psychologe und Psychotherapeut Thomas Dobbek leitet das multiprofessionelle Team mit zwölf Mitarbeitenden. Das Angebotspektrum ist vor allem um Präventionsangebote zum Kindeswohl, Gruppenangebote (Pubertät, Scheidung) und Online-Beratung erweitert. Elternabende in Kindertagesstätten und Familienzentren zu Erziehungsfragen informieren und senken Hürden bei der Kontaktaufnahme.

Mit Präventionstheater, Vorträgen, Ausstellung, Musik und Grußworten feiert die Beratungsstelle ihr 50-jähriges Jubiläum: Dienstag, 6. November, 10 bis 16 Uhr im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn, Adenauerallee 37. Uta Garbisch

Die Evangelische Beratungsstelle (Haus der Evang. Kirche, Adenauerallee 37, 53113 Bonn) berät kostenlos. Träger sind die Kirchenkreise An Sieg und Rhein, Bad Godesberg-Voreifel und Bonn. www.beratungstelle-bonn.de

7. Statistik

7.1 Fallbezogene Statistik

Der Jahresbericht dient u. a. auch als Leistungsnachweis für die an der Finanzierung unserer Arbeit beteiligten Zuschussgeber (Land NRW, Träger der Öffentlichen Jugendhilfe von Kreisen, Städten und Kommunen, eigene Träger).

Aus diesem Grund ist das Zahlenmaterial nach drei Gesichtspunkten statistisch aufbereitet:

1. Fälle im Rahmen des KJHG
2. Wohnortzugehörigkeit
3. Kirchenkreiszugehörigkeit

Tabelle A gibt einen Überblick über alle Fälle in 2012. Die Tabellen B1 und B2 schlüsseln die Gesamtzahl aller Fälle der beiden Arbeitsbereiche »Erziehungsberatung« und »Ehe-/ Lebensberatung« auf.

Statistik 2012

A Gesamtbericht

		innerhalb KJHG ¹⁾	außerhalb KJHG
1. Fälle			
Zahl der Neuanmeldungen	1052	799	253
davon bearbeitet in 2012	636	513	123
Gesamtzahl der Fälle ohne Online-Beratung	960	774	186
davon abgeschlossen in 2012	635	515	120
Gesamtzahl der Fälle incl. Online-Beratung	993		
1/3 Online-Fälle abgeschlossen ²⁾		33	
abgeschlossene Fälle gesamt		548	
¹⁾ KJHG=Kinder- u. Jugendhilfegesetz			
²⁾ eine Online-Beratung beansprucht rund 1/3 der Arbeitszeit einer face-to-face-Beratung			
2. Kontaktzahlen			
Kontaktzahlen der gesamten Beratungsfälle	5878	4616	1262
Kontaktzahlen der abgeschl. Beratungsfälle	3562	2829	733
Kontaktzahlen der abgeschl. Beratungsfälle incl.1/3 Online-Beratung		2869	
Durchschnittl. Kontaktzahlen d. abgeschl. Fälle	5,6	5,5	6,1
3. beratene Personen	1506	1264	242

4.

Wohnort innerhalb KJHG

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Bonn	427	55,17	280	54,37
Rhein-Sieg-Kreis (KJA ³⁾)	75	9,69	46	8,93
Bornheim	31	4,01	22	4,27
Bad Honnef	12	1,55	9	1,75
Hennef	16	2,07	10	1,94
Königswinter	22	2,84	16	3,11
Lohmar	13	1,68	8	1,55
Meckenheim	16	2,07	12	2,33
Niederkassel	10	1,29	5	0,97
Rheinbach	9	1,16	4	0,78
Siegburg	14	1,81	10	1,94
St. Augustin	21	2,71	17	3,30
Troisdorf	31	4,01	22	4,27
Euskirchen/Kreis	58	7,49	42	8,16
sonstige	19	2,45	12	2,33
unbekannt	0	0,00	0	0,00
Summen	774	100	515	100

³⁾ KJA= Kreisjugendamt

Kontakte pro Fall (abgeschlossene Fälle)

	Fälle	%
1 Kontakt	158	30,68
2 - 5 Kontakte	219	42,52
6 - 15 Kontakte	106	20,58
16 - 30 Kontakte	25	4,85
31 und mehr Kontakte	7	1,36
<i>Summen</i>	515	100

Rhein-Sieg-Kreis (KJA) aufgegliedert:

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Alfter	26	34,67	18	39,13
Eitorf	5	6,67	3	6,52
Much	6	8,00	2	4,35
Neunkirchen	11	14,67	6	13,04
Ruppichteroth	1	1,33	1	2,17
Swisttal	6	8,00	2	4,35
Wachtberg	19	25,33	14	30,43
Windeck	1	1,33	0	0,00
<i>gesamt</i>	75	100	46	100

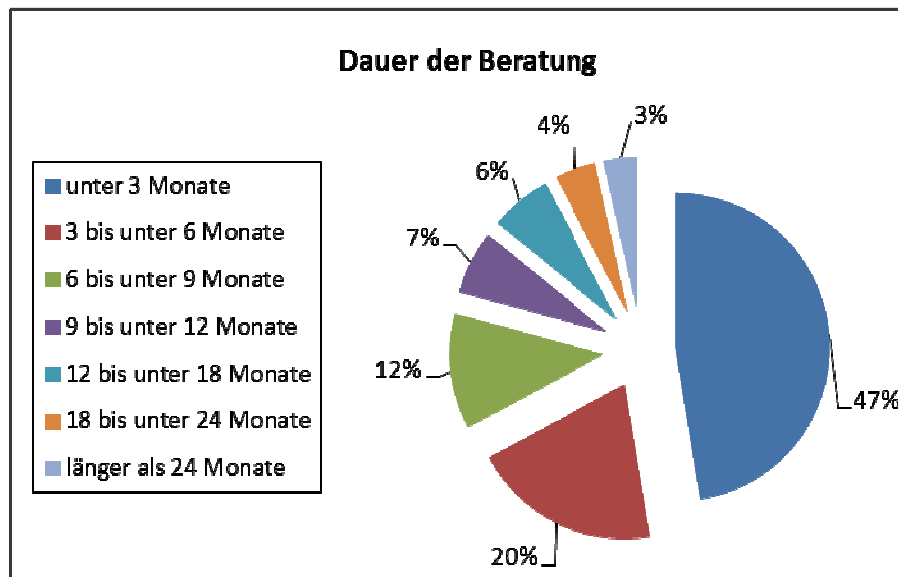
außerhalb KJHG

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Bonn	102	54,84	63	52,50
Rhein-Sieg-Kreis	16	8,60	13	10,83
Bornheim	7	3,76	4	3,33
Bad Honnef	5	2,69	3	2,50
Hennef	2	1,08	2	1,67
Königswinter	5	2,69	3	2,50
Lohmar	3	1,61	3	2,50
Meckenheim	2	1,08	1	0,83
Niederkassel	0	0,00	0	0,00
Rheinbach	7	3,76	2	1,67
Siegburg	9	4,84	8	6,67
St. Augustin	5	2,69	3	2,50
Troisdorf	2	1,08	1	0,83
Euskirchen/Kreis	19	10,22	13	10,83
sonstige	2	1,08	1	0,83
unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	186	100	120	100

4.1 Kirchenkreise

	innerhalb KJHG		außerhalb KJHG	
	Fälle	%	Fälle	%
An Sieg und Rhein	288	37,21	63	33,87
Bad Godesberg-Voreifel	193	24,94	54	29,03
Bonn	274	35,40	67	36,02
sonstige	19	2,45	2	1,08
unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	774	100	186	100

B1 Statistik zu Fällen innerhalb des KJHG

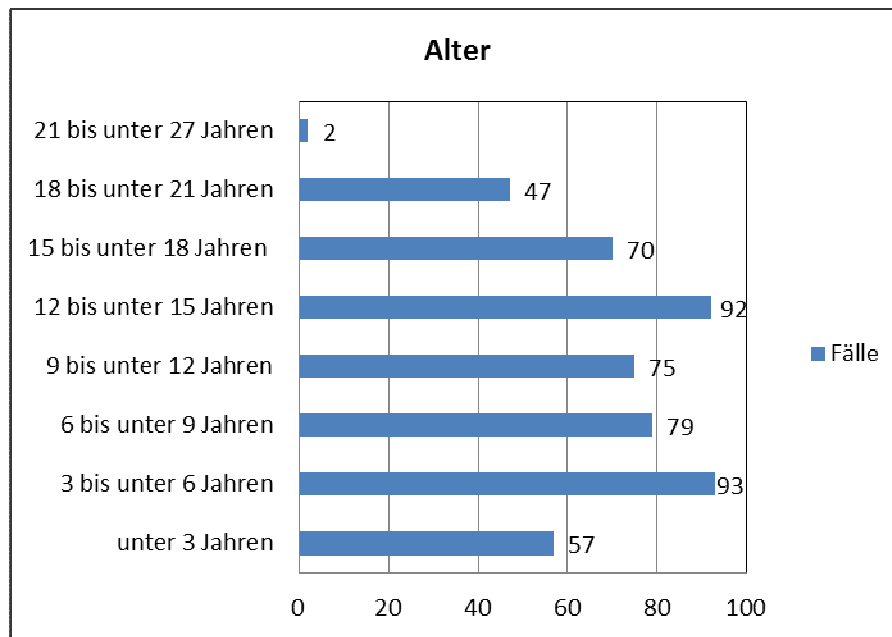


Beendigungsgrund

	Fälle	%
Beendigung gemäß Beratungszielen	502	97,48
Beendigung abweichend v. Beratungszielen	13	2,52
<i>Summen</i>	515	100

Zahl der Kontakte mit Kindern/Jugendlichen	398
---	-----

Zahl der mitbetroffenen Geschwister	501
--	-----



Geschlecht

	Fälle	%
männlich	366	47,29
weiblich	408	52,71
<i>Summen</i>	774	100

Wirtschaftliche Situation der Familie

	Fälle	%
Familie lebt überwiegend von eigenen Einkünften	740	95,61
Familie lebt überwiegend von Sozialleistungen	34	4,39
<i>Summen</i>	774	100

Herkunft der Eltern

	Vater	%	Mutter	%
Deutschland	593	95,03	676	89,77
Türkei	7	1,12	5	0,66
ehemalige Sowjetunion	5	0,80	11	1,46
Europäische Staaten	27	4,33	27	3,59
Afrika	18	2,88	15	1,99
Amerika	9	1,44	8	1,06

Asien	14	2,24	11	1,46
Australien	0	0,00	0	0,00
Sonstige	2	0,32	0	0,00
<i>Summen</i>	675	108	753	100

(bei Alleinerziehenden nur 1 Angabe)

Konfession

	Fälle	%
evangelisch	355	45,87
katholisch	238	30,75
ohne	133	17,18
andere	23	2,97
moslemisch	3	0,39
unbekannt	22	2,84
<i>Summen</i>	774	100

Bildungs- und Berufssituation

	Fälle	%
keine institutionelle Betreuung	69	8,91
Tageseinrichtung für Kinder	160	20,67
Grundschule (einschl. Schulkindergarten)	149	19,25
Hauptschule	14	1,81
Förderschule	3	0,39
Gymnasium	212	27,39
Realschule	46	5,94
Fachoberschule / Fachschule	22	2,84
Gesamtschule	70	9,04
Fachhochschule / Hochschule	9	1,16
Qualifizierungsmaßnahme / Berufsförderung	3	0,39
Berufsausbildung	16	2,07
Wehr- /Zivildienst	0	0,00
berufstätig	0	0,00
arbeitslos	0	0,00
sonstiges / unbekannt	1	0,13
<i>Summen</i>	774	100

Anregung zum Aufsuchen der Beratungsstelle

	Fälle	%
eigene Initiative	423	54,65
Klient/in war schon mal hier	100	12,92
Bekannte / Verwandte	56	7,24
Kindergarten / Schule	37	4,78
Ärzte/Kliniken/Therapeuten	51	6,59

Pfarrer / Kirchengemeinde	15	1,94
Telefonseelsorge	0	0,00
Anwälte / Gerichte	6	0,78
Jugendamt / Sozialamt / ASD	23	2,97
andere Beratungsstellen	28	3,62
sonstige soziale Einrichtungen	25	3,23
sonstiges	10	1,29
<i>Summen</i>	774	100

Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

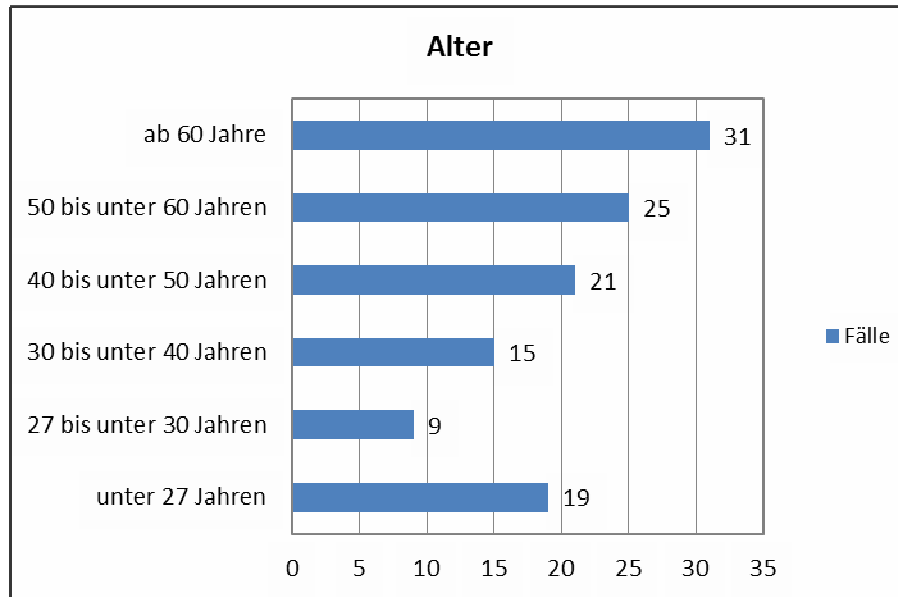
	gesamt
Ärzte/Ärztinnen/Kliniken	1
Niedergelassene Psychotherapeuten	1
Schulen	1
Rechtsanwälte/Rechtsanwältinnen	1
Justiz	0
Familienzentren/Kindertageseinrichtungen	2
Jugendämter/einschl. Allg. Soz. Dienst	4
davon: fallbez. Kooperation nach §8a KJHG	2
andere Beratungsstellen (inkl. Schulpsychl Dienst)	2
<i>Summe</i>	14

Gründe für die Hilfestellung

	gesamt	%
Unversorgtheit des jungen Menschen	2	0,18
Unzureichende Betreuung in der Familie	15	1,33
Gefährdung des Kindeswohls	3	0,27
Eingeschränkte Erziehungskompetenz	10	0,89
Problemlagen der Eltern	410	36,32
Familiäre Konflikte	494	43,76
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	61	5,40
Schul/berufl. Probleme des jungen Menschen	52	4,61
Entwicklungsauffälligkeiten des jungen Menschen	84	7,44
<i>Summen</i>	1129	100

(bis zu 3 Ankreuzungen möglich)

B 2 Statistik z. Paar- u. Lebensberatung
(außerh. KJHG)



Ehealter

	Fälle	%
trifft nicht zu	130	69,89
0 bis unter 1 Jahr	1	0,54
1 bis unter 5 Jahre	8	4,30
5 bis unter 10 Jahre	9	4,84
10 bis unter 15 Jahre	13	6,99
15 bis unter 20 Jahre	6	3,23
20 bis unter 25 Jahre	4	2,15
25 bis unter 30 Jahre	6	3,23
30 bis unter 35 Jahre	5	2,69
über 35 Jahre	4	2,15
unbekannt	0	0,00
<i>Summen</i>	186	100

Wohnform

	Fälle	%
alleinl. / Ein-Pers.-Haushalt	97	52,15
in Partnerschaft lebend	75	40,32
in Partnerschaft lebend mit Kind/ern	5	2,69
nicht in Partnerschaft lebend m. Kindern	2	1,08
sonstige Wohnform	7	3,76
<i>Summen</i>	186	100

Ausländische Herkunft des/der Ratsuchenden

	Fälle	%
Ja	19	10,22
Nein	167	89,78
<i>Summen</i>	186	100

Konfession

	Fälle	%
evangelisch	94	50,54
katholisch	50	26,88
ohne	38	20,43
andere	2	1,08
moslemisch	2	1,08
unbekannt	0	0,00
<i>Summen</i>	186	100

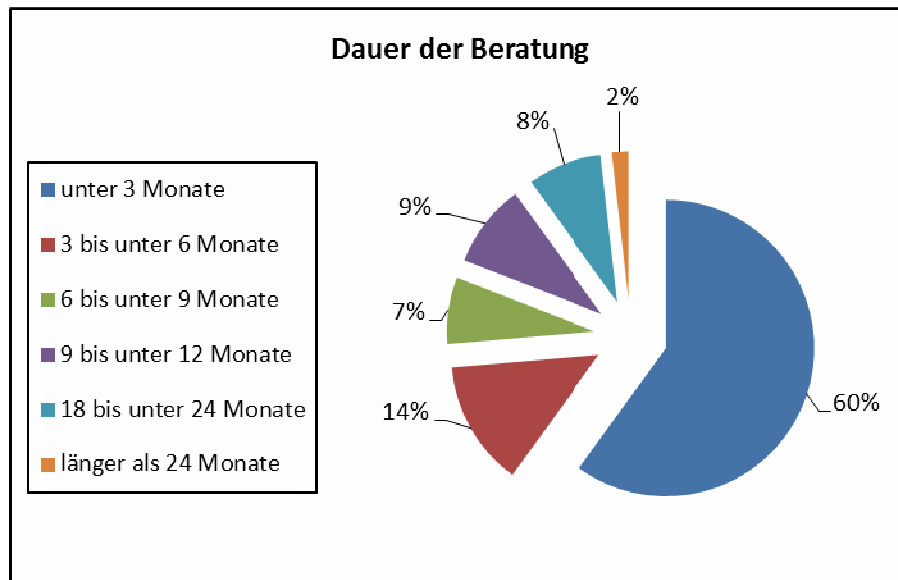
Tätigkeit

	Fälle	%
vollzeitbeschäftigt	94	50,54
teilzeitbeschäftigt	26	13,98
geringfügig beschäftigt	0	0,00
arbeitslos	11	5,91
in Ausbildung / Umschulung	19	10,22
Rentner/-in	28	15,05
Hausmann/-frau	7	3,76
sonstiges / unbekannt	1	0,54
<i>Summen</i>	186	100

Anlass der Beratung

	gesamt	%
Partnerprobleme	69	23,88
Familienprobleme	31	10,73
andere Beziehungsprobleme	4	1,38
persönliche Probleme	120	41,52
Probleme aus der sozio-ökonomischen Situation	54	18,69
sonstiges	11	3,81
<i>Summen</i>	289	100

(bis zu 2 Ankreuzungen möglich)



Beendigungsgrund

	Fälle	%
Beendigung gemäß Beratungszielen	119	99,17
Beendigung abweichend v. Beratungszielen	1	0,83
<i>Summen</i>	120	100

8. Prävention/Vernetzung

Familienzentren

Regelmäßige Sprechstunde und thematische Elternabende/Supervision:

1. Familienzentrum Duisdorf, Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn
2. Ökumenisches Familienzentrum Brüser Berg, Verbundfamilienzentrum der Evangelischen Johanniskirchengemeinde Bonn und der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Rochus Bonn
3. Familienzentrum „Luthers Arche“, Evangelische Lutherkirchengemeinde Bonn
4. Familienzentrum „Der kleine Lukas“, Evangelische Lukaskirchengemeinde Bonn
5. Familienzentrum Trinitatis, Evangelische Trinitatiskirchengemeinde Bonn
6. Familienzentrum Troisdorf, Evangelische Kirchengemeinde Troisdorf

Haus der Familie/Mehrgenerationenhaus

- Vorträge, regelmäßige Sprechstunde

Notfallseelsorge Bonn/ Rhein-Sieg

- Supervision, fallbezogene Kooperation

Gruppenangebote

- Vätergruppe-Scheidungsäter
- Meine Eltern sind auch geschieden: Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien
- Jetzt schlägt's 13: Gruppe für Eltern pubertierender Kinder

Vorträge, Elternabende, Gruppen (Einmalveranstaltungen)

- Konfirmanden-Gruppen: „Wege Jugendlicher (und ihrer Familien) in die Beratung“
- Johanniskirchengemeinde: „Wege aus der Brüllfalle“
- Haus der Familie „Führen von Erstgesprächen“
- Diakonisches Werk Euskirchen: „Supervision von Pflegekräften“
- Familienzentrum Duisdorf: „ Wer sitzt am Ruder im Familienboot?“
- Ökumene Treff: „System Familie – Entlastung oder Überforderung?“
- Meckenheim, ev. Kirche: „Wenn Paare älter werden“
- Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium: „Pubertät, Pickel, Punk und Peinlichkeiten“
- „Was bietet die Beratungsstelle für uns Schüler“
- Pädagogische Fachgruppe: „ Grenzen setzen – liebevolle Konsequenz“
- Niederbachem : „Großväter, Enkel und das Internet“
- Berufskolleg: „Wie gelingt Beziehung?“
- Gruppengespräch: „Liebe im Alter“
- Ev. Studenten Gemeinde: „Glaube und Sexualität“
- Godesberg: „Burn-out“
- Projekt: Wegweiser Seniorenarbeit

Familienzentren und Kindertagesstätten:

- „Wege aus der Brüllfalle“
- „ Erziehung braucht Beziehung“
- „Erziehen als Alleinerziehende“
- „Trennung, Scheidung – und die Kinder?“
- „Gesprächskreis zu allgemeinen Erziehungsfragen“
- „Umgang mit und Führung von Jungen in der KiTa“
- Einzel- oder fortlaufende Supervision für Mitarbeiter und Teams von KiTa und Familienzentren

Überregionale Angebote

- Netzwerk Essstörungen, BZgA und Universität Hamburg
- Mobbing-Hotline, Land NRW
- Onlineberatung
- Ansprechpartner (Vertrauensperson) bei sexuellem Missbrauch

- Regionales und überregionales Qualitätsmanagement in Arbeitskreisen und themenspezifischen Symposien

Gremien und Arbeitskreise

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung
- Arbeitskreis Familie und Recht, Landschaftsverband Rheinland
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder Bonn/Rhein-Sieg
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder EKIR
- Arbeitskreis Bonner Beratungsstellen Netzwerk „Frühe Hilfen“
- Michael Franke Stiftung für suizidgefährdete junge Menschen
- Arbeitskreis Kinder- und Jugendgruppen
- Arbeitskreise auf Leitungsebene
Konferenz der Leiter der Erziehungsberatungsstellen der EKIR
Träger-Leiter-Konferenz/Konferenz der Leiter Bonner Beratungsstellen
- Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter Bonn und Rhein-Sieg-Kreis
- Beratungskonferenz EKIR
- Jahrestagung der Beratungsstellen der EKIR
- Tagung der Evangelischen Konferenz für Erziehungs-, Ehe-, und Lebensfragen (EKFuL)
- Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (DAJEB)
- Evangelisches Seniorennetzwerk
- Tagung in Kooperation der Familienberatungsstellen, Stadt Bonn: Beratung konflikthafter Eltern
- Hauptstellenkonferenz der Leiterinnen und Leiter der EKIR